

5./III. 1916.

Die Bereitschaft zur Zeichnung.

Von
Georg Münch.

Die Aufmerksamkeit des ganzen deutschen Volkes ist auf die Krieganleihe-Zeichnung gerichtet. Schon in den ersten Tagen nach ihrer Ankündigung ließ sich beobachten, daß derselbe Geist, welcher bis zum Oktober vorigen Jahres mehr als 25 Milliarden Mark zusammengebracht hatte, ungeschwächt vorhanden ist. Schon vor Eröffnung der Zeichnung hatten sich zahlreiche Anmeldungen, darunter eine Reihe von Millionenbeträgen eingefunden, und diese Liste wird nunmehr stündlich weiter anschwellen. Nirgends hat sich bisher ein Nachlassen des Willens oder der Kraft, wieder ein großes Ergebnis zu schaffen, gezeigt, überall vielmehr reger Eifer und unvermindertes Vermögen. Sonderbar wär's, wenn's anders wäre. Es ist selbstverständlich, daß jeder Deutsche die Pflicht in sich fühlt, zum Gelingen dieses Werkes beizutragen, das die notwendige Ergänzung unserer kriegerischen Erfolge werden muß. Unsere militärische und unsere finanzielle Kriegsbereitschaft bilden ein Ganzes, die eine ist ohne die andere nicht denkbar. Daß Gut und Blut dem Vaterlande gehören, dieses alte Wort haben wir im Kriege in seiner vollen Wahrheit kennen gelernt. Darum beugt sich jeder ohne Murren dem Rufe zum Heere, der Notwendigkeit erhöhter Steuerzahlung und der Mobilmachung seines Geldes für des Reiches Wohlfahrt.

Die letztere Pflicht, zu deren Erfüllung jetzt aufgerufen wird, ist von den dreien am leichtesten zu erfüllen. Sie erfordert keine Opfer, denn das, was der Staat an Kapital verlangt und erhält, verzinst er in beinahe verschwenderischer Weise. Wer die 5proz. Anleihe zu 98½ pCt. zeichnet, sichert sich zuzüglich des Tilgungsgewinns eine Verzinsung von 5,24 pCt., wer die 4½proz. Schatzanweisungen zu 95 pCt. wählt, eine solche, die zwischen 5,05 und 5,45 pCt. schwankt. Das Opfer besteht für viele nur darin, daß sie eine andere Anlagegelegenheit aufgeben, oder, daß sie sich nicht vor Verpfändung eines Teils ihres alten Effektenbesitzes bei den Reichsdarlehnskassen scheuen, wenn sie gewiß sein können, in absehbarer Zeit solchen Vorschuß wieder abzutragen. Auch mit derartigen Zeichnungen sind geldliche Opfer nicht verbunden, denn der mäßige Zinsfuß (5%), den die Darlehnskassen für solche Geschäfte nehmen, wird fast schon durch die Verzinsung der neuen Anleihe ausgeglichen, wobei die Aussicht auf Kursgewinn, die zum mindesten nach dem Kriege nahertückt, noch nicht einmal in Rechnung gestellt ist. Doch nur wenige sollte es geben, die aus spekulativer Erwägung Krieganleihe zeichnen.

Andererseits muß sich jeder Effektenbesitzer heute die Frage vorlegen, was er jetzt von alten Werten abstoßen könnte. Besonders wünschenswert bleibt z. B. in volkswirtschaftlichem Interesse der weitere Verkauf von internationalen Werten an das neutrale Ausland, Geschäfte, die zugleich auch dem einzelnen von gutem Nutzen sein können, weil der Stand der neutralen Valuten eine hohe kursmäßige Verwertung dieser Art von Papieren ermöglicht. Darüber hinaus ließe sich das neutrale Ausland wohl für manches unserer guten Industriepapiere gerade jetzt, wo sie hohe Kriegsdividenden ergeben, interessieren. Der Privatmann könnte natürlich solche Verkäufe nicht bewerkstelligen, da müßte unsere heimische Bankwelt vermittelt eingreifen. Der lebhaft zugedauernd im freien Aktienverkehr der Berliner Börse vorhanden ist, wäre solchen Bestrebungen sicher förderlich. Die geschickte Art, mit der einst fremde Vermittler das deutsche Publikum für Londoner, Pariser und, vor allem, New-Yorker Börsenwerte zu erwärmen verstanden haben, ist ja unseren Bankkreisen wohlbekannt, wir sollten sie nun auch umgekehrt mit aller Energie üben, mit dem Ziel, das heimische Kapital immer mehr für die Beteiligung an Krieganleihen zu mobilisieren.

Im übrigen muß sich die fachmännische Propaganda für diese Anleihen nicht nur darauf erstrecken, daß das Publikum zeichnet, sondern auch darauf, daß es sich noch mehr als früher zu einer dauernden Anlage seines Geldes in deutschen Anleihen entschließt. Für solche Festlegung wird auch diesmal wieder eine besondere Belohnung gewährt: in Gestalt eines (20 Pfg. billigeren) Vorzugspreises für Schuldbucheintragungen 5prozentiger Anleihe mit Sperrverpflichtung bis zum April 1917, also nicht einmal für eine übermäßig lange Zeit. Es ist wahr, daß das Schuldbuch auch schon bei den ersten drei Zeichnungen stark benutzt worden ist. Die Anmeldungen solcher Eintragungen stellten sich bei den einzelnen Emissionen wie folgt:

Schuldbucheintragungen:

Erste Krieganleihe	1177 Millionen Mark
Zweite Krieganleihe	1675 " "
Dritte Krieganleihe	2160 " "

Eben aber weil eine starke Neigung zu solcher Sperrverpflichtung vorhanden ist, sollte es nicht schwer sein, sie immer mehr zu vertiefen, immer volkstümlicher zu machen. Auch deshalb, weil mit dem Riesenumfang der Anleiheergebnisse die rein technische Arbeit, die mit der pünktlichen Ausfertigung der Stücke, der Kuponeinlösung usw. verbunden ist, ins Ungeheure wächst. Jede Schuldbucheintragung hilft diese Arbeit verringern. Ein Zeichner, der sich dazu versteht, nützt nicht nur sich, sondern auch dem Staate.

Des weiteren erscheint es erwünscht und zweckmäßig, daß die jetzt wieder unter neuen Gesichtspunkten in Fluß gekommene Goldsammlung für die Reichsbank für die Zwecke der Krieganleihe nutzbar gemacht wird. Gerade jetzt wäre es wertvoll, durch peinliche Werbetätigkeit für die Ablieferung von Gold aus alten Schmucksachen zu wirken. Sie sollte sich nicht nur auf die Städte, sondern mit nicht geringerem Eifer auf das platte Land erstrecken, wo derartige Gegenstände viel länger, oft genug durch Generationen, in den

Truhen zu lagern pflegen. Es wäre leicht, diejenigen, welche Goldschmuck aushändigen, zur Anlage des Gegenwertes in Krieganleihe zu veranlassen. Mit solcher Organisation ließe sich zugleich ohne weiteres eine erneute Mahnung, die noch versteckt gehaltenen Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen, verbinden. Die Milliarden Goldes in der Reichsbank zusammen mit ihrem vielfachen von Krieganleihezeichnungen sind die beste Sicherheit dafür, daß die kriegerische Arbeit dieser großen Zeit nicht vergeblich geleistet worden ist.

Mit umso freudigerem Eifer können wir uns der Erfüllung der finanziellen Bedürfnisse des Krieges widmen, als die Mittel für ihre Befriedigung reichlich vorhanden sind. Von irgendwelcher Erschöpfung ist nirgends etwas zu spüren. Man erinnere sich daran, mit welchem Erfolge auf eine Nutzarmachung der in den Sparkassen angesammelten Kapitalien für die Anleihezeichnung hingewirkt worden war. Sie hatten für sich und für Rechnung ihrer Einleger bei der ersten Anleihe 883 Millionen Mark, bei der zweiten 1978 Millionen Mark gezeichnet. Bis Ende September vorigen Jahres waren diese Zahlungen voll geleistet. Trotzdem haben von Kriegsbeginn bis zum Schluß des dritten Quartals 1915 die Einlegerguthaben bei den Sparkassen einen Reinzuwachs von 660 Mill. Mark erfahren. Daraus lassen sich ermutigende Schlüsse auf die Gestaltung der Dinge unter dem Einfluß der dritten Krieganleihe ziehen, von der die Sparkassen gar 2592 Millionen Mark gezeichnet haben. Vor dem Kriege belief sich der Einlegerbestand der sämtlichen deutschen Sparkassen etwa auf rund 20 Milliarden Mark, und heute wird er sich kaum nennenswert darunter halten. Zu solcher Annahme fühlt man sich noch besonders im Hinblick auf die Verschiebungen berechtigt, welche in den bisher erschienenen Bilanzen großer deutscher Kreditbanken hervortreten. Sie lassen fast übereinstimmend eine nicht unbeträchtliche Zunahme der Kreditoren, das heißt also auch der Depositen, erkennen. Schon im Jahre 1914 hatten sie sich vermehrt, mit dem Resultat, daß sie am Ende dieses ersten Kriegsjahres bei den 150 deutschen Kreditbanken mit mehr als 1 Mill. Mark Aktienkapital 9% Milliarden M. betragen. Für 1915 dürfte sie noch höher sein.

Und doch sind das alles nur Bruchteile unseres Volksvermögens, das Helferich auf über 300 Milliarden Mark schätzte, gleichzeitig seine jährliche Mehrung auf netto 10 Milliarden. Die geschlossene Wirtschaft, die wir jetzt im Kriege führen, hat uns nicht ärmer gemacht. Wir bringen die Artikel zur Kriegsführung zuhause auf und verbrauchen sie fast ganz im eigenen Lande. Die private Kapitalmehrung hat nicht aufgehört. Auf der Gegenseite fehlt es aber an den mannigfaltigen Anlagemöglichkeiten, wie sie im Frieden bestehen. Es gehört zu den von der Reichsleitung bei Kriegsbeginn verkündeten Grundsätzen, daß die übliche Gründungs- und Emissionstätigkeit im Kriege ruhen müsse. Sie blieb auf kriegswirtschaftliche Unternehmen beschränkt und machte nur einen kleinen Teil der gewohnten Beträge aus. Unsere Gewerbe, die sich überwiegend rasch auf den Kriegsbedarf einstellten, verdienen weiter, sind sogar zu meist geldlich flüssiger als im Frieden. Der private Wechselumlauf ist überaus stark zurückgegangen. Zahlreiche Kaufleute und Industrie, die sonst mit Bankkredit arbeiteten, unterhalten jetzt Guthaben bei ihren Bankverbindungen. Alle diese Quellen werden den Strom der Anleihezeichnungen speisen. Die Mittel zu neuen Milliardenkrediten sind vorhanden, und sie werden ihren Weg zu finden wissen.